



So kommt die Kunst in den „Kreisel“

SN-THEMA
Kreisverkehr

Krempel

Nicht nur so mancher Kreisverkehr sollte entrümpelt werden, damit man die Schönheit wieder sieht.

VIA KONKRET
Sylvia Wörgetter



Wann immer Kunst im öffentlichen Raum auftaucht, wird diskutiert. Aber wieso verzieren wir unsere Kreisverkehre überhaupt mit Kunst?

ANTON PRLIĆ

SALZBURG. „Lassen Sie sich überraschen.“ Das soll der damalige Baudirektor Axel Wagner im Jahr 1998 zu den Verantwortlichen der Gemeinde Bergheim gesagt haben. Den Kreisverkehr im Ortsteil Lengfelden sollte nämlich ein Kunstwerk zieren. „Wir waren überhaupt nicht eingebunden“, sagt der Bergheimer Amtsleiter Anton Zitz. Die Beschwerden über das riesige Werk „Synchron“ des Künstlers Wolfgang Kirchmayr trugen verärgerte Bürger dann aber der Gemeinde vor.

Die Verantwortlichen hätten ein Ostblock-Denkmal gebaut, hieß es. Die schöne Sicht auf den Gitzen wäre versperrt worden. „Einige haben sogar angekündigt, sie würden in der Nacht kommen und das Kunstwerk wegflexen“, sagt Anton Zitz. Ihm selbst falle es nicht ein, den künstlerischen Wert zu hinterfragen. Nur einen Kritikpunkt führt er doch an: „Es ist wohl etwas überdimensioniert.“ Das habe aber auch sein Gutes. Denn jeder Mensch, der zum ersten Mal nach Bergheim fahre, rede gleich davon, sagt Amtsleiter Zitz.

Aufstellen ließ das Kunstwerk die Geschäftsstelle Kunst am Bau des Landes Salzburg. Für die Bundes- und Landesstraßen, die der Kreisverkehr Lengfelden zusammenführt, ist das Land zuständig. In dem konkreten Fall habe eine Jury entschieden, dass der Platz für ein Kunstwerk geeignet sei. Dann habe es eine Ausschreibung gegeben, eine weitere Jury



BILD: SN

„Eine beliebige Gestaltung der Kreisverkehre ist problematisch.“

Sibylla Zech, Raumplanerin

habe sich für das Kunstwerk „Synchron“ entschieden.

Mittlerweile gehe die Landesbauabteilung bei Kreisverkehren anders vor, sagt Landesbaudirektor Christian Nagl. „Wenn irgendwo eine Entscheidung für einen Kreisverkehr gefällt wird, versuchen wir sofort mit den Gemeinden zu verhandeln.“ Der Hintergrund ist ein ganz pragmatischer. Denn neben der Gestaltung würden sich die Gemeinden zudem um die Pflege der Kreisverkehre

kümmern. Insgesamt habe sich die Bauabteilung sukzessive aus der künstlerischen Gestaltung der Kreisverkehre zurückgezogen, sagt Nagl.

Dass sich die Gemeinden größtenteils selbst um die Kreisverkehre kümmern, bedeutet aber nicht, dass damit die Konflikte bereinigt wären. Die Gemeinde Hallein ließ im Jahr 2011 einen Kreisverkehr mit einer überdimensionalen Schnabelkanne verzieren. Ein aufwendiges Kunstprojekt, wie der damalige Bürgermeister und nunmehrige Landesfinanzreferent Christian Stöckl berichtet. 50.000 Euro habe die Fertigung der Schnabelkanne gekostet.

Stöckl, der als jener Mann gilt, der Hallein saniert hat, bewies auch hier finanzielles Geschick. Er suchte Sponsoren, die die Kosten des Kunstwerks und der Pflege übernehmen. Die Namen der Firmen ließ die Gemeinde auf Schilder drucken und am Sockel der Kanne befestigen. Diese Art von Sponsoring stieß jedoch auf Kritik. Aus ästhetischen Gründen einerseits, und auch, weil die Autofahrer von den Werbetafeln irritiert würden. Das Land forderte

die Stadtgemeinde schriftlich auf, die Tafeln zu entfernen. Diese übersiedelte die Werbung schließlich auf einen eigenen Ständer an den Straßenrand.

Prinzipiell sei es durchaus sinnvoll, Kreisverkehre zu gestalten. Das sagt Raumplanerin Sibylla Zech. Sie ist Professorin an der TU Wien. „Es muss nicht Kunst sein“, sagt Zech. Aber allein aus Sicherheitsgründen sollte sich der Kreisverkehr optisch abheben. Problematisch sei die Gestaltung vor allem dort, wo sie beliebig sei. Ein gutes Kunstprojekt habe sie in Vorarlberg gesehen. Dort habe es einen Wettbewerb unter Jugendlichen gegeben, das beste Projekt wurde mit einem Handwerker umgesetzt. „Das sieht nicht nur gut aus, es bringt auch die Gemeinde zusammen.“

Scheinbar alles richtig gemacht hat die Gemeinde Mittersill, als sie in diesem Jahr einen Kreisverkehr mit einem Kunstwerk versah. Und dennoch blieb sie nicht von Kritik verschont. Die Gemeinde formulierte zuerst eine Idee, die in dem Kunstwerk ausgedrückt werden sollte. Nach einer Ausschreibung wählte eine Jury aus den 25 Einreichungen ein Projekt aus. In dem Gremium saß auch ein Beamter der Landesbauabteilung. „Wir wollten, dass

und Kitsch verstellen das Land

Nichts gegen Kunst. Auch nicht gegen solche, die im öffentlichen Raum steht. Was aber ist Kunst? Eine überdimensionale Schnabelkanne, wie sie die Einfahrt nach Hallein ziert? Oder ein Birnbaum, der in Wals-Siezenheim aus einem stilisierten Fußball wächst? Oder der Steinbock, der dem Gemeindewappen entstieg ist und seine Hörner von einem Eugendorfer Kreisverkehr aus in den Himmel reckt?

Es soll hier kein Geschmacksurteil fallen. Der Übergang von Kunst zu Kitsch ist fließend. Man stelle sich jedoch vor, alle Kommunen folgten den genannten Beispielen und stellten das, was sie für charakteristisch

und werbewirksam halten, in ihren Kreisverkehren auf: Dann gäb's vielleicht in Flachau einen geschnitzten Hermann Maier in Abfahrtschocce, in Thalgaun nahe dem Sony-Werk einen dirigierenden Herbert von Karajan und in der Stadt Salzburg einen Mozart im Rokoko-Kostüm, komplett mit Perücke.

Man sieht: Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Der Umsetzung der Fantasien in die Realität leider auch nicht.

Sonst sähe das Land nicht aus, wie es aussieht: Kreisverkehre, die nach Lust, Laune und Geschmack von Kommunalpolitikern oder Landesbeamten behübscht werden; Pylone von Handelsketten, an deren

Spitze sich Einkaufssackerl drehen oder Firmenlogos prangen; Imbissstände, die im Almhüttenstil um Kunden werben; und Tankstellen, unter deren ausladenden Flugdächern eine ganze Flotte von Sattelschleppern Platz fände.

Wir verstellen das Land mit Kitsch und Krempel.

Handelsketten sollen ebenso um Kundschaft werben dürfen wie Imbissstände. Kreisverkehre sollen übersichtlich und sicher gestaltet sein, und Autofahrer beim Tanken nicht im Regen stehen. Aber lassen sich diese Zwecke nicht erfüllen, ohne das Auge zu beleidigen und die Aussicht auf Erfreuliches zu versperrern?

In der Kunst kennt man den Begriff des „horror vacui“. Er bezeichnet die Angst vor dem Leerraum, der dazu führt, alles an- und ausfüllen zu müssen. Manchmal kommt's einem so vor, als seien nicht nur Kreisverkehre, Gewerbegebiete, Tankstellen und Imbissstände unter diesem Zwang entstanden. Auch Plätze in Dorf und Stadt, deren Wesen es ja gerade ist, frei und unbebaut zu sein, müssen „gestaltet“ werden – und sei es durch ein paar Betontröge. Die ästhetischen Zumutungen nehmen kein Ende. Dabei wäre es hoch an der Zeit, zu entrümpeln.

SYLVIA.WOERGETTER@SALZBURG.COM

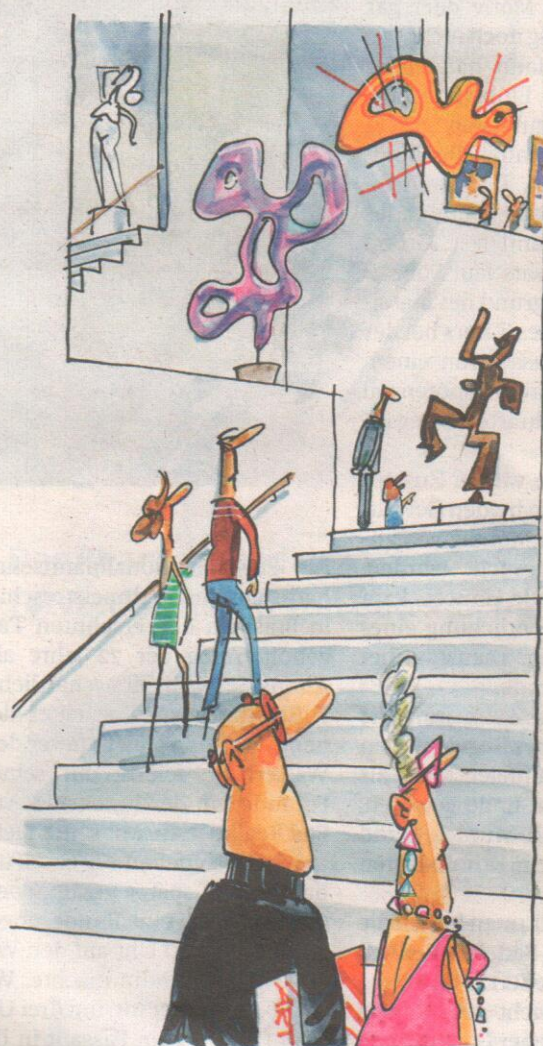
wir bei dem Projekt auch mit der Straßenverkehrsordnung keine Probleme bekommen“, sagt Bürgermeister Wolfgang Viertler.

Dennoch: Es hagelte Kritik. Die zwei großen abstrakten Figuren seien nicht nur ästhetisch unpassend, das Werk sei zudem ein Plagiat. Die Auseinandersetzung mit Kunst in der Gemeinde freue ihn zwar, sagt Viertler. „Aber so eine Diskussion hätte ich nicht für möglich gehalten.“ Vielleicht tröstet ihn ja die Geschichte des Bergheimer Kreisverkehrs. Denn dort, sagt Amtsleiter Anton Zech, diskutiere nun niemand mehr über die Kunst im „Kreisel“.

Schreiben Sie uns zu Kreisverkehren

Welcher Kreisverkehr gefällt Ihnen am besten? Welcher ist für Sie nur eine Landschaftsverschandlung? Und wo würde ein Kreisverkehr wirklich Sinn ergeben? Schreiben Sie uns zu diesem Thema und schicken Sie uns Bilder an ONLINERED@SALZBURG.COM. Name und Standort des Kreisverkehrs bitte nicht vergessen!

Die Bilder veröffentlichen wir auf WWW.SALZBURG.COM/KREISVERKEHR.



Das unterste Niveau ...

WWW.SALZBURG.COM/WIZANY